

Schweizer Illustrierte  
4800 Zofingen  
044/ 259 63 63  
<https://www.schweizer-illustrierte.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 145'747  
Erscheinungsweise: wöchentlich

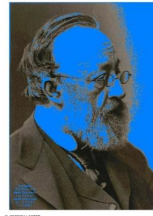
Seite: 33  
Fläche: 204'437 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 3011116  
Themen-Nr.: 037.033

Referenz: 74213542  
Ausschnitt Seite: 1/5



**Hommage**  
«Sein Werk erhellt  
unsere Gegenwart»,  
sagt Gastautor  
Stefan Zweifel über  
Gottfried Keller  
(1819–1890).



# Gopf Göpf!

Diesen Freitag jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal. Der Dichter **GOTTFRIED KELLER** erlangte mit seinem Roman «Der grüne Heinrich» Weltruhm. Doch der Zürcher Staatschreiber hatte auch eine dunkle Seite.

TEXT STEFAN ZWEIFEL

**M**it Pomp und Pauken wurde Gottfried Keller am 18. Juli 1890 in einem Umzug, wie man ihn in Zürich zuvor und danach nie gesehen hat, zu Grabe getragen: als Zürcher Genie und als Schweizer Nationaldichter. Alle waren sie da, die Bundesräte, die Regierungsräte sowie sämtliche Turn- und Gesangsvereine. Und sie sangen seine Hymne an die Heimat: «O mein Heimatland! O mein Vaterland! Wie so innig, feurig lieb' ich dich!»

**Jahrzehntelang bezahlten** wir mit der 10er-Note, auf der «Göpf» abgebildet war, unsere Weggli und Gipfeli mit seinem Antlitz, seinem übergrossen Kopf, der auf dem zu kurz geratenen Leib sass. Doch er war kein Gnom, schon gar nicht ein Gnom von der Bahnhofstrasse, denn er hat wie kein anderer davor gewarnt, dass der Triumph des Kapitals die Idee des Schweizer Staats überschatten

könnte: «Glücklicherweise gibt es bei uns keine ungeheuer reichen Leute, der Wohlstand ist ziemlich verteilt; lass aber einmal Kerle mit vielen Millionen entstehen, die politische Herrschaft besitzen, und du wirst sehen, was die für Unfug treiben; dann wird es gelten dem Teufel die Zähne zu weisen.»

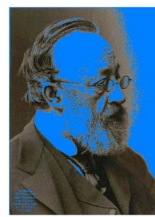
**Sein Herz gehörte** den armen Schweizern. Unvergessen die Szene aus «Pankraz der Schmoller», wo die Kinder heimlich Stollen in den Kartoffelstock graben, damit die seltene Butter auf ihre Seite fliesst. Seine sozialistische Seite wurde mit Pauken oft übertönt.

In einer seiner berühmten Seldwyler Geschichten zeigt er, wie jenseits der schunkelgemütlichen Trotteligkeit der Bewohner von Seldwyla die Schweiz zur «Tapetenlandschaft» verkommen kann: Der Saal eines Wirtshauses wird in der Novelle «Das verlorene Lachen» mit den Bildern von schwarzen und roten Kühen ausgestattet. Darüber leuchtend die

weiss gleissenden Gipfel der Jungfrau, aber auch des Schreckhorns, die an der Decke zusammensossen, weil die Decke der Spelunke viel zu tief ist. Die Tapete ist kein Malerwerk, wie er es in seiner Jugend gern selbst von eigener Hand gepinselt hätte, sondern Fabrikware vom Fließband, bei dem die Flecken der roten Wangen neben den Gesichtern aufleuchten wie blutige Wunden unserer Profitsucht.

Ja, Gottfried Keller wurde zum Staatschreiber. Doch schon seinen ersten Arbeitstag verschlief oder verpennte er, weil er am Abend zuvor aus Trotz zu viel getrunken hatte. Zahllos sind die Anekdoten, wie er durchs Niederdorf wankte. Und wenn er wieder mal zu einem falschen Haus torkelte, bei dem sein Schlüssel nicht ins Schloss passte, fluchte er: «Welcher Kerl hat jetzt schon wieder das Schloss ausgewechselt?»

Er störte im gesetzten Alter von immerhin 47 Jahren «in betrunkenem Zustande, an der Storchent-



gasse durch Lärmen & Poltern an der Haustüre des Café littéraire, ► die nächtl. Ruhe» und beleidigt zudem, wie im offiziellen Protokoll nachzulesen ist, «die Polizisten, welche ihn festnehmen wollten, auf insolente Weise».

**Im Rausch vergass er**, dass er als Staatsschreiber die viel wichtigere Aufgabe des Romanschreibers 15 Jahre lang verluterte. Dabei hat er mit seinem Buch «Der grüne Heinrich» einen Roman von Weltformat verfasst, der sein eigenes Schicksal ins Poetische überhöht. Aus der Schule rausgeworfen, geht Gottfried alias Heinrich nach Deutschland, um Maler zu werden. Doch seine Bilder der Schweizer Landschaften

## «Jungfrau und Schreckhorn stossen bei ihm an der Decke zusammen»

STEFAN ZWEIFEL

bleiben blass. Zurück aus Berlin, wird er zum Schriftsteller, der Bilder findet, die wie Seldwyla die Schweizer Seele in all ihrer Lächerlichkeit und Bosheit abbilden, aber auch im zarten Schmerz seiner genialen Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe».

**Zu Beginn** lässt er die Bauern Marti und Manz den Pflug über ihre Ackerschollen im Gleichklang führen, doch die dritte

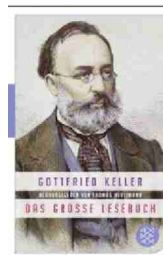
Scholle zwischen ihrem Besitztum bleibt karg und voller Steine. Sie gehört einem Randständigen und Ausgeschlossenen, dem schwarzen Geiger, einem Inbild der Fahrenden, deren Schicksal die Geschichte der Pro Juventute so unrühmlich in unser Bewusstsein brennt.

Die beiden Bauern verfeinden sich und verkommen, durch den schnellen Gewinn der Lotterielose verlockt, zu verlotterten Gesellen. Ihre Kinder verlieben sich gegen den Willen der Väter, doch sie stossen auf die Vorurteile der kleinen Dorfgemeinschaft. Sie sehen in der engen Heimat keine Zukunft für ihre Liebe.

So erleben sie nur einen einzigen glücklichen Abend beim Tanz, bevor sie ein Schiffchen auf dem Fluss mit seinem Heu als Ehebett wählen. So treiben sie auf dem Fluss des Vergessens dahin in einer tragischen Liebesnacht: Unter der wunderbaren Pracht der Bäume und des Mondes, bevor sie nach ihrer geschlechtlichen Vereinigung wie blasse, leichenhafte Fische ins Wasser gleiten, um zu sterben. So führen sie Shakespeares berühmte Geschichte von «Romeo und Julia» in ihrer Provinz zu einem unseligen Ende. Eine solche Liebe ist in der engen Schweiz nicht möglich.

**Kellers eigene** Liebschaften waren genauso unmöglich. Immer wieder verliebt er sich in allem Unglück wie «Pankraz, der Schmolter». Doch er schmolzt nicht, sondern verwandelt seine Erfahrungen

in zeitlose Novellen – oder in Briefe voll abgründiger Bosheit, wie an die schwangere Marie von Frisch. «Auf Ihr Kindchen freue ich mich: das wird gewiss ein allerliebstes Tierchen! Wenn es ordentlich genährt ist, so wollen wir es braten und essen, wenn ich

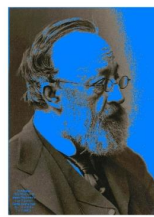


**Lesebuch**  
**Der diesjährige**  
**Gottfried-Keller-Preisträger**  
**Thomas Hürlimann, 68, präsentiert**  
**Texte des Zürcher Dichters (S. Fischer Verlag).**

nach Wien komme, mit einem schönen Kartoffelsalat und kleinen Zwiebeln und Gewürzngellein. Auch eine halbe Zitrone tut man dran!»

**Diese dunkle Seite** unseres Nationaldichters sollte man nicht vergessen. Er war nicht nur, wie die Literaturgeschichte meint, ein grosser Realist, der das Leben in der Schweiz wie kaum einer schildern konnte, sondern auch ein Träumer und Säufer, der das Surreale unseres Lebens kannte.

Einmal störte ihn mitten in der Nacht das Geschrei seines Katers, der sich im Gärtchen der Staatsschreiberei mit einer Katze herumtrieb. Er warf ein Lineal



durchs offene Fenster, es nützte nichts, danach folgten Tintenfass, einige Bücher, zum Schluss gar sein Stuhl. Am folgenden Morgen bat Keller den Weibel: «Holen Sie bitte mein Handwerksgeschirr vom Garten herauf, die Katze hat es letzte Nacht gebraucht.»

**Die Aktualität** von Keller zeigt sich im Jubeljahr durch die Vergabe des Gottfried Keller-Preises an die politisch so konträren Dichter Adolf Muschg und Thomas Hürlimann. Beide haben ein Theaterstück zu Keller verfasst. Adolf Muschg hat 1977, als er sich in den Nationalrat wählen liess, eine Keller-Biografie geschrieben, und Thomas Hürlimann hat Kellers schillernde Existenz zwischen Zürich und Berlin in seinem letzten Roman «Heimkehr» ins Eigene umgedeutet.

Bei der Preisvergabe werden die beiden am 7. September in

Zürich über ihren und unseren Dichter ein Streitgespräch führen. Wir sind gespannt. Denn Kellers Werk zeigt jenseits der Paukenschläge zu seinem Begräbnis Synkopen und rhythmische Aussetzer, die uns bis heute in Hirn und Herz treffen. Und die Deutung seiner Schriften jenseits der akademischen Germanistik zu einer Aufgabe erheben, der wir uns als Leser seiner Dichtungen hier und jetzt zu stellen haben.

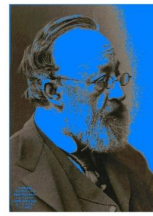
**Diskussionsstoff** gibt es genug. Das ist das Schöne an der Literatur. Sie ist nie eindeutig,

## «Er war auch Träumer, der das Surreale unseres Lebens kannte»

**STEFAN ZWEIFEL** sondern vieldeutig. Aus dem Raum des Historischen ermöglicht sie eine Auseinandersetzung mit dem Hier und Heute. Die muss jeder Leser selbst mit seinem Hirn und Herz führen. Er wird dabei von Kellers Novellen und Romanen die Wahrnehmung der Welt und des eigenen Ichs erweitern können, wie er es nie für möglich gehalten hätte. Das ist das Wunder von Kellers Sprachmacht, Bildkraft und politischer Denkschärfe. Viel Spass bei der Lektüre!

**Gastautor** Stefan Zweifel, 51, leitete sieben Jahre den «Literaturclub» des Schweizer Fernsehens. Er ist Jurymitglied der Martin Bodmer-Stiftung, die dieses Jahr Thomas Hürlimann und Adolf Muschg mit dem Gottfried Keller-Preis auszeichnet.





**Gaststube  
Oepfel-  
chammer**  
Von seinem  
Stammlokal am  
Rindermarkt 12  
in Zürich tor-  
kelte der Dich-  
ter nachts oft  
durchs Nieder-  
dorf heimwärts.

**Oben links:**  
**Haus zur  
Sichel** Der  
akkurat auf-  
geräumte  
Arbeitsplatz  
gegenüber  
der «Oepfel-  
chammer»,  
wo Gottfried  
Keller mehr  
als die Hälfte  
seines Lebens  
verbrachte.

